

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 8

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

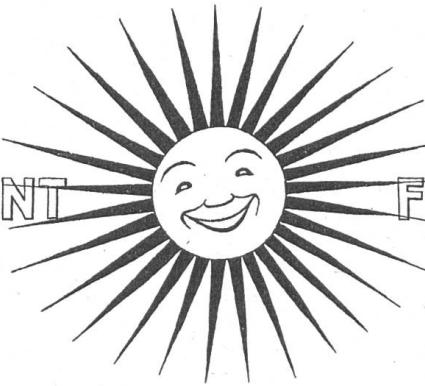
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT



FÜR ALLE LEUT

*Die Seite
der Herausgeber*

EIN bekannter Dozent für Botanik einer schweizerischen Universität verpasste anlässlich einer Exkursion den letzten Zug und war gezwungen, die Nacht in dem alpinen Kurort zuzubringen. Mit staubigen Schuhen, einem abgeschabten Rucksack auf dem Rücken, verlangte er im ersten Hotel des Ortes ein Zimmer. Der Concierge wirft ihm einen prüfenden Blick zu: « Bedaure, alles besetzt! » Der Gelehrte wundert sich, dass der Andrang von Gästen schon in der Vorsaison dermassen gross ist. Er versucht es bei einem zweiten Hotel. Der Chef de Réception lässt ihn eine Weile stehen. Dann tönt es wieder in herablassendem, leicht mokantem Tone: « Bedaure, wir sind komplett! » Jetzt geht dem greisen Gelehrten ein Licht auf. Ein Kichern lässt ihn sich umdrehen, und er sieht, wie zwei Chasseurs sich durch Grinsen und Zeichen über seine Erscheinung lustig machen. Da übermannt ihn ein heiliger Zorn, und er haut einem der beiden Burschen eine Ohrfeige herunter, die von guten Eltern war.

ES ist eine Tatsache, dass manche unserer Hotels von einem Geist erfüllt sind, der unserer Demokratie ins Gesicht schlägt. Es gibt Hoteliers, die dazu neigen, die Begriffe ersten, zweiten und dritten Rang nicht nur auf die Gaststätten, sondern auch auf die diese besuchenden Menschen anzuwenden. Ein grosser Teil des Hotelaufwandes, die « aristokratischen Foyers », die uniformierten Lakaien, die auf jeder Seite der Türe stehen, dienen viel weniger der Bequemlichkeit des Publikums als der reinen Repräsentation, das heisst dazu, den Rangunterschied nach unten zu betonen. Aber diese Hoteliers sind nicht etwa die einzigen schwarzen Schafe auf der Allmend unserer Demokratie.

MAN müsste Scheuklappen vor den Augen haben, um leugnen zu können, dass auch in einer Demokratie Klassenunterschiede bestehen. Wer ein grosses Portemonnaie besitzt, kann höhere Ansprüche an das Leben stellen als der bescheidene Sparer. Während der eine Homard à l'américaine isst, bildet für den andern ein Servelatsalat den höchsten erreichbaren Leckerbissen. Es war aber bis jetzt in unserm Lande gute demokratische Tradition, diese Unterschiede äusserlich nicht unnötig zu betonen, und vor allem war man sich immer darüber klar, dass der sozial tiefer Gestellte zwar weniger Macht, aber den gleichen Anspruch auf Achtung besitzt.

« NUR für Herrschaften! » steht in den prunkvollen Aufgängen der Berliner Mietswohnungen. Das Dienstpersonal muss eine besondere Treppe benutzen. Wir sind gottlob noch nicht soweit. Aber von Deutschland herkommend, greift auch bei uns die Unsitte immer mehr um sich, die weibliche Bevölkerung in Damen und Frauen einzuteilen.

DAS Zwei- oder Dreiklassensystem der Bundesbahnen lässt sich vielleicht wegen Abmachungen mit dem Ausland nicht vermeiden. Auf keinen Fall aber wäre es nötig, die Reisenden schon im Wartsaal in solche zweiter und in solche dritter Klasse zu scheiden (wobei allerdings versöhnend wirkt, dass beide Warteräume in ihrer Ausstattung viertklassig sind).

DIE Demokratie hat nicht nur eine politische, sondern auch eine kulturelle Seite. Die demokratische Sitte und die demokratische Einstellung zu den Mitmenschen sind das einzige Fundament, das fest genug ist, die politische Demokratie auf die Dauer zu tragen.